

PHILOSOPHIEREN MIT KINDERN IN DER VOLKSSCHULE

– EIN WIDERSPRUCH?

Philosophieren beginnt nicht mit der Beschäftigung von Sokrates und Platon, sondern bereits mit der Reflexion der eigenen Gedanken und Äußerungen. Philosophieren mit Kindern ist somit nicht auf ein spezifisches Alter zu beschränken, denn es stellt ein Unterrichtsmittel dar, welches bereits ab der ersten Klasse Volksschule zum Einsatz kommen kann.

Ziel des Philosophierens mit Kindern ist es, diese in ihrer Selbstständigkeit zu fördern. Um dies zu erreichen, werden Gesprächsthemen und -anlässe von den SchülerInnen bestimmt. Mittels Reflexion und kritischem Hinterfragen werden Kinder in ihrer Argumentationsentwicklung bestärkt sowie darauf sensibilisiert, Widersprüchlichkeiten zu erkennen.

Das Philosophieren mit Kindern blickt bereits auf eine lange Tradition zurück. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Philosophie-Professoren Matthew Lipman sowie Dr. Thomas Jackson. Basierend auf ihren Ansätzen wurde im Rahmen des Projektes eine „p4c“-Methode (philosophy for children) entwickelt. p4c bezieht sich nicht auf das Lehren der klassischen Philosophie, sondern ist eine Methode, welche die Interessens- und Bezugswelt der Kinder in den Mittelpunkt stellt.

Mit dieser Methode sollen sowohl kognitive als auch soziale Kompetenzen gefördert werden.

SchülerInnen sollen dazu befähigt werden:

- Fragen eigenständig zu entwickeln
- Themen selbst zu wählen
- Ideen, Meinungen, Argumentationen zu entwickeln sowie zu vertreten
- argumentative Widersprüchlichkeiten zu identifizieren sowie aufzubrechen
- eigene als auch andere Argumentationen zu reflektieren
- den selbstkritischen Blick zu stärken
- einen kommunikativen Austausch in respektvoller und wertschätzender Weise zu führen
- verschiedene Sichtweisen kennenzulernen
- Respekt für Vielfaltigkeit als gesellschaftliche Haltung zu leben
- ihr Selbstbewusstsein zu entfalten

Anleitung Wollknäuel



Abbildung 1, 2, 3 & 4: Jackson, Thomas / Butnor, Ashby Lynne (o. J): Philosophy for Children: The Start-up Kit. Lessons for Young Beginners, 3rd edition. <http://p4chawaii.org/wp-content/uploads/Start-Up-Kit-3rd-Ed-by-JacksonButnor.pdf> [16.05.2018]

WIE KANN DIE P4C-METHODE FÜR DEN SCHULISCHEN ALLTAG GENUTZT ODER EINGEBUNDEN WERDEN?

Praktische Implementierung der p4c-Methode im Unterricht

Nachfolgend werden einige wesentliche Elemente für den Einsatz der p4c-Methode im Unterricht genannt.

Unterrichtsmaterialien:

- Wollknäuel (am besten verschieden-färbig)
- Kartonrolle (am besten von einer Küchenrolle)
- Einen Kabelbinder
- Plakat
- Bilder
- Kiste

Sitzordnung: Sitzkreis

1. Schritt: Schaffung des Gemeinschaftsballs

In der ersten Unterrichtseinheit steht die Erstellung eines Gemeinschaftsballs (Community Ball) im Rahmen einer Gruppenarbeit im Fokus. Ziel der gemeinsamen Entwicklung des Community Balls ist es, Gesprächsanlässe zu schaffen sowie eine Gemeinschaft (Community) zu bilden, in der sich die TeilnehmerInnen sicher fühlen, um ihre Gedanken frei und offen austauschen zu können (Intellectual Safety).

Der Community Ball (Gemeinschaftsball)

Bevor der Community Ball Form annimmt, muss sich die Gruppe auf einen Namen einigen. Jeder schreibt den eigenen Namensvorschlag auf ein Blatt Papier. Um die verschiedenen Namen zu betrachten, gehen die SchülerInnen im Kreis um das Plakat. Der Name, der dem/der SchülerIn am besten gefällt, wird mit einem Strich versehen. Jedes Kind darf nur einen Strich vergeben. Der Name mit den meisten Strichen wird schließlich als Anredeform für den Community Ball gewählt.

Gestaltung des Community Ball

Der/die LehrerIn beginnt damit, das Garn um den Karton zu wickeln. Währenddessen zieht der/die SchülerIn neben ihr das Garn aus dem Wollknäuel.



Die Lehrperson stellt sich dem wachsenden Community Ball vor und antwortet auf eine Frage. Diese Vorgehensweise wird von jeder Person wiederholt. Welche Frage dabei gewählt wird, steht dem/der LehrerIn völlig offen. Zum Abschluss gibt der/die LehrerIn den Kabelbinder durch die Kartonrolle bzw. durch die hohle Mitte des umwickelten Garns. Schließlich wird die Kartonrolle aus dem Bündel entfernt, während der Kabelbinder weiterhin durch die Mitte des Knäuels verläuft und die Enden des Kabelbinders aus dem Bündel herausragen. Die Enden des Kabelbinders werden fest verschlossen.

Zuletzt wird das festgezogene Knäuel mit der Schere durchgeschnitten. Bei Bedarf kann der Kabelbinder während des Schneidens nachgezogen werden.



2. Schritt: Erarbeitung des Begriffs „Philosophieren“

Vor dem philosophischen Gespräch ist es essentiell, sich zunächst mit dem Begriff an sich zu beschäftigen.

1. Kinder geben mittels Community Ball Impulse, was philosophieren für sie bedeutet.

2. LehrerIn notiert Begriffe auf einem Plakat.
3. LehrerIn liest Zitat vor und fragt SchülerInnen nach der Bedeutung. *Philosophieren ist das gemeinsame Nachdenken und Sprechen über deine und meine Fragen an die Welt, auf die es mehr als nur eine gleichberechtigte Antwort gibt und ein Versuch, aus dem einen oder anderen Ausrufezeichen im Leben wieder ein Fragezeichen zu machen.*
4. Impulsgespräch: SchülerInnen argumentieren mittels des Community Ball, wie sie dieses Zitat (Satz/ Aussage) interpretieren.
5. LehrerIn ergänzt mit Hilfe visueller Illustrationen (siehe Abbildung), die im Sitzkreis aufgelegt werden.

3. Schritt: Das philosophische Gespräch – ab jetzt beginnt's ...

Im philosophischen Gespräch stehen die Fragen und Themen der Kinder sowie ihre Bezugs- und Interessenswelt im Mittelpunkt.

„Welche Frage brennt dir unter den Fingernägeln? Was beschäftigt dich?“

Kinder schreiben ihre Frage auf einen Papierstreifen und werfen diesen in die Kiste. Mittels Abstimmung entscheidet sich die Gruppe für die jeweilige Frage bzw. das jeweilige Thema. Nach der p4c-Einheit verbleibt die Kiste in der Klasse, sodass die Kinder unter der Woche die Möglichkeit haben, zusätzliche Fragen einzuwerfen. Auf diese Weise werden SchülerInnen dazu ermutigt, die Philosophie stärker in den Alltag zu integrieren.

Dauer und Anzahl solcher philosophischer Gespräche sind keinen Regeln unterworfen - es empfiehlt sich aber eine gewisse Regelmäßigkeit, so dass die Kinder sicherer mit der Methode werden und lernen, sich immer freier auszudrücken.

PHILOSOPHISCHE GESPRÄCHSFÜHRUNG

Regeln zur philosophischen Gesprächsführung

Auch philosophische Gespräche brauchen – bei aller gedanklichen Freiheit – Regeln, die für Struktur und einen wertschätzenden, achtsamen Umgang sorgen. Diese Gesprächsregeln können sich mit den Regeln decken, die sowieso schon in der Klasse herrschen, oder diese erweitern.

- Wir haben einen respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander.
- Wir hören einander zu.
- Wir lassen einander ausreden.
- Wir lachen einander nicht aus.
- Wir befassen uns mit einem bestimmten Gegenstand bzw. mit einer Frage mittels demokratischer Abstimmung oder lassen uns von unserer Fragekiste überraschen.
- Sprechen kann nur die Person, die den Gemeinschaftsball in Händen hält.
- Wir begründen unsere Aussagen und formulieren Argumente.

Die Regeln werden schriftlich auf einem Plakat festgehalten und von den Mitgliedern der Gruppe als Zeichen der Verbindlichkeit unterschrieben.

Das Gebot der Zurückhaltung

„Es handelt sich um die Kunst, sich in Zurückhaltung zu üben, ein Gespräch laufen zu lassen, auch scheinbare Umwege und Abschweifungen zuzulassen, ohne vorschnell einzugreifen, damit die Kinder ins Gespräch bringen können, was ihnen an dem jeweiligen Thema interessant und diskussionswert erscheint. Zurückhaltung ist auch auf der inhaltlichen Ebene geboten, die Gesprächsleitung hat sich mit eigenen Überzeugungen und Meinungen aus dem Gespräch herauszuhalten“ (Michalik, K., & Schreier, H. 2006: 104).

Fragetechniken

Um das Gespräch immer wieder in die Tiefe zu führen, ist es ratsam sich ein paar Fragetechniken zurechtzulegen, die unabhängig von Fragestellung und Thema in jedem Gespräch angewandt werden können. Im Folgenden werden einige Fragetechniken beispielhaft erläutert:

Fragen zu Begriffsklärungen

Oft herrschen unterschiedliche Auffassungen über den oder die Begriffe, um die sich die philosophische Frage dreht: Worüber sprechen wir eigentlich?

Beispiel zum Begriff „Verzicht“

„Also, erst mal, ein Wunsch ist ein Gedanke, den man unbedingt haben will. Und verzichten ist etwas, wo man auf einen Wunsch verzichtet. Oder auf irgendetwas verzichtet, das man aber doch gerne machen will.“ Johannes, 8 Jahre

- Was ist für dich Verzicht?
- In welchen Situationen verwendest du diesen Begriff?
- Kannst du die Situation beschreiben?
- Wie wird der Begriff als Adjektiv/ Verb verwendet? Was bedeutet er?
- Wie verwenden wir den Begriff sonst noch?
- Was verbindet all diese Bedeutungen?

Gespräche auswerten / reflektieren

Philosophische Gespräche bieten im Idealfall, neben inhaltlichen Erkenntnissen, immer auch die Möglichkeit aus den Erfahrungen des Miteinanders zu lernen und sich weiterzuentwickeln. Dazu sollten Gespräche immer auch in einer kurzen Runde reflektiert werden.

Dies kann entweder

- im verbalen Gespräch
- über eine Daumenabfrage
- oder weitere skalierende Reflexionsmethoden (z.B. Punktabfrage)

geschehen.

Mögliche Fragen dazu sind:

- Haben wir heute einander zugehört?
- Haben sich viele Kinder am Gespräch beteiligen können?
- Haben wir in die Tiefe gedacht oder sind wir an der Oberfläche geblieben?
- Haben wir heute gute Begründungen gefunden?
- Waren wir heute bei Meinungsverschiedenheiten respektvoll?
- Konnten wir heute unsere Ideen mit den Ideen von anderen verbinden?
- Haben wir heute viele verschiedene Blickwinkel eingenommen?
- Sind wir heute zum Punkt gekommen?
- Haben wir heute einen Fortschritt mit unseren Fragen erzielt? Was verstehen wir nun besser, was wir vorher nicht verstanden haben?
- Habe ich heute mein Denken geändert oder eine neue Idee dazubekommen?
- War unsere Zeit um zu Philosophieren heute interessant / wichtig? (Vgl. Gregory 2008:74)